



## Ökologische Wende im Obstbau

Wolfgang Drahorad

Anlässlich der 63. Obstbautagung in Meran am 14. Jänner 2016 hat der Landesrat für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Zivilschutz und Gemeinden Arnold Schuler in seinem einführenden Referat mehrmals hingewiesen auf die

- dringende Notwendigkeit einer »Ökologisierung der Landwirtschaft«,
- Förderung der Biodiversität und
- auf verstärkte Bemühungen für ein nachhaltiges Wirtschaften in der Landwirtschaft.

Wie sind diese Aufforderungen in der Wirklichkeit des Südtiroler Obstbaues zu verstehen?

Wir meinen damit die konkrete Einführung in die Praxis von jenen ökologischen Maßnahmen, welche schon seit längerer Zeit z. B. im AGRIOS-Programm für den integrierten Anbau empfohlen werden. Es wird hierfür jährlich auch eine beachtliche EU-Umweltförderung für den Südtiroler Obstbau ausgeschüttet.

Es geht um

- den Aufbau von Hecken,
- das Anbringen von Nisthilfen für nützliche Vögel in der Landwirtschaft,
- die Errichtung von Steinlese- und Holzhaufen als Refugium für nützliche Gegenspieler von Hasen und Feldmäusen,
- den Erhalt und auch um die Renaturalisierung von kleinen, naturnahen Gewässern und
- von Weiden umsäumte Gräben und
- von Vegetation umrankte Feld- und Beregnungshütten sowie
- um das Anpflanzen von einzelnen Hochstamm-Bäumen.

Nur zwei von den 15 im AGRIOS-Programm empfohlenen Öko-Maßnahmen sind verpflichtend. Davon zählen zumindest 3 - 5 schon zum normalen Standard, wie z. B.

- 1) die Obstbäume in Einzelreihen pflanzen,
- 2) die Einführung der Verwirrungstechnik,
- 3) alternatives Mulchen in den Baumreihen und
- 4) Schnitt von Mehltau befallenen Trieben.

An diesem Punkt sind wir im Südtiroler Obstbau stehen geblieben, nun schon seit mehreren Jahren. Bedenklicher noch ist, dass die von Obstbau geprägte Landschaft in unseren Tälern immer mehr von ökologischen Elementen ausgeräumt wird. Vielleicht, um auch noch den letzten freien Quadratmeter zu bepflanzen. Wir beo-

bachten auch eine drastische Reduzierung der Biodiversität und des Artenreichtums bei Tieren und Pflanzen.

Eine fünf Jahre dauernde Erhebung der Vogelwelt der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde (AVK) in den Obstanlagen von Bozen und Lana im Zeitraum 2000 – 2005 hat eine deutliche Abnahme der in den Obstanlagen vorkommenden Vogelarten aufgezeigt. Die Daten wurden 2015 bei der ornithologischen Tagung der AVK im Naturmuseum Südtirol präsentiert. Es vermehren sich häufig die sog. Kulturfolger wie Drossel- und Finkenvögel. Nützliche Spechte, Greife, Meisen und Wiedehopfe bleiben aber aus.

Bei den natürlich wachsenden Baum- und Pflanzenarten können wir eine ähnliche Entwicklung beobachten. Wo sieht man noch prächtige, im Winter orange gefärbte Korbweiden entlang von Wasserläufen und Gräben? Wo sind im Etschtal und im Vinschgau verstreut großkronige Nuss-, Kirsch- und Kastanienbäume geblieben? Statt dessen wird die Landschaft im Südtiroler Obstbau immer artenärmer und ausgeräumter.

Was wir wirklich brauchen, sind ökologisch wertvolle Hecken entlang von biologisch bewirtschafteten Obstanlagen sowie längs von Straßen, Häusern, Siedlungen und Gärten. Auch Fließgewässer und Entwässerungsgräben sollten zumindest auf einer Seite bepflanzt werden.

### Warum ökologische Strukturen?

Hecken und andere ökologische Strukturen

- bieten Lebens- und Rückzugsraum sowie Nahrung für nützliche Insekten, Vögel und Säugetiere (z. B. Igel, Mauswiesel, Schlangen),
- wirken als Filter gegen Spritzmittelabdrift in Richtung Häuser, Gärten, Gewässer und Straßen,
- schützen die Früchte vor Dieselruß und Abrieb des Autoverkehrs
- und sie bieten Wind- und Sichtschutz für die landwirtschaftlichen Kulturen.

Anfang der 1990er Jahre startete der Südtiroler Beratungsring mit Landeshilfe eine Aktion zur Pflanzung von Hecken längs stark befahrener Straßen, um die Immissionen von Blei aus dem Straßenverkehr abzuwehren. Diese haben sich damals bewährt. Noch heute sieht man einige positive Beispiele. Doch nun ist der erste Beweggrund mit dem Einsatz des bleifreien Benzins weggefallen.

Heute brauchen wir ökologische Strukturen aus anderen Gründen. Wir wollen doch nicht die Fehler wiederholen! Damals glaubte man, dass mittels Pestizide »gesäuberte und sterile« Obstanlagen eine gute Lösung wären. Ge-

wisse Kreise sehen leider immer noch eine von ökologischen Strukturen ausgeräumte Landschaft wirtschaftlich vorteilhafter.

### Das kann es nicht sein!

Es sind die verschiedenartigen Lebensgemeinschaften und die daraus resultierende Biodiversität, die für ein Gleichgewicht von Nützlingen und Schädlingen sorgen, lehrte uns einst Hans Steiner, einer der bedeutendsten Väter des integrierten Pflanzenschutzes. Wackelt dieses Gleichgewicht, dann wird das superintensive System Apfelanbau in Südtirol u. a. anfällig für Massenvermehrungen, nicht nur von klassischen tierischen Schädlingen und Krankheiten, sondern auch von Kleinsäugern wie Feldmäusen und Feldhasen.

Zu Beginn der 1980er Jahre beobachteten Mitarbeiter des Südtiroler Beratungsrings mit den Jungbauern in den »integrierten Gruppen« im Bozner Neufeld die ersten tierischen Nützlinge und Raubmilben. Berater und Bauern erkannten die Bedeutung der »Nützlinge« als Gegenspieler zu den »Schädlingen« im Obstbau. Dies war der Start für den integrierten Pflanzenschutz in der Praxis. Jetzt ist es Zeit die nächste Phase einzuleiten: die ökologische Wende.

Ökologische Strukturen wirken abfedernd und ausgleichend, noch bevor größere Schäden oder negative Auswirkungen passieren können. Die Arbeitsgruppe für den integrierten Obstanbau in Südtirol AGRIOS, der Südtiroler Beratungsring und die Landesverwaltung sollten einschneidendere Initiativen zur Förderung von umfassenden und vernetzten ökologischen Strukturen im Obstbau ergreifen. Nicht mit sturen Regeln, sondern mit motivierenden, fördernden und Image steigernden



Vielfältige Strukturen sind gefragt: Mauswiesel und viele andere Arten nehmen diese dankbar an. (Fotos Leo Unterholzner)

Maßnahmen. Diese können auch wirtschaftlich von Vorteil sein. Prof. Christian Fischer von der Freien Universität Bozen z. B. denkt an eine wissenschaftliche Arbeit, um die wirtschaftlichen Vorteile von ökologischen Strukturen im Obstbau zu erheben.

Neben den langfristig wirkenden wirtschaftlichen Vorteilen dürfte davon auch das Ansehen des Südtiroler Obstbaues profitieren. Wenn wir von einem positiven Reputationsmanagement (umfasst Planung, Aufbau, Pflege, Steuerung und Kontrolle des Rufs einer Organisation gegenüber allen Interessenten und Betroffenen) für den Südtiroler Obstbau ausgehen, dann ist es Zeit mit der Verwirklichung ökologischer Strukturen zu beginnen. Vielleicht mit einzelnen Vorzeigeprojekten. Wir könnten auf diesem Gebiet wieder eine europäische Vorreiterrolle spielen, wie es im integrierten Anbau in den 1980er Jahren der Fall war.

Wir dürfen nicht auf alten Positionen und Ansichten stehen bleiben, sondern mutig einen nächsten Schritt in die ökologische Strukturphase und Wende gehen. So wie es z. B. Steve Wrattens im Neuseeländischen Weinbau teilweise realisiert hat. Er schreibt, dass es in Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis gelungen ist, »öde und eintönige Rebanlagen in eine artenreiche Landschaft umzuwandeln«.

Die ökologische Wende würde zudem die Glaubwürdigkeit der Werbung für den Südtiroler Apfel stärken. Die Südtiroler Obstwirtschaft sollte nicht nur mit den leuchtenden Bergen, den vielen Sonnenstunden und dem Marienkäfer werben, sondern auch mit der naturnahen Produktionsweise in einer artenreichen Landschaft punkten.

